

Manfred
Schlösser

Früh-
mittelalter

Frühmittelalterliche Funde von der Aa- Renaturierung bei Haus Kump in Münster

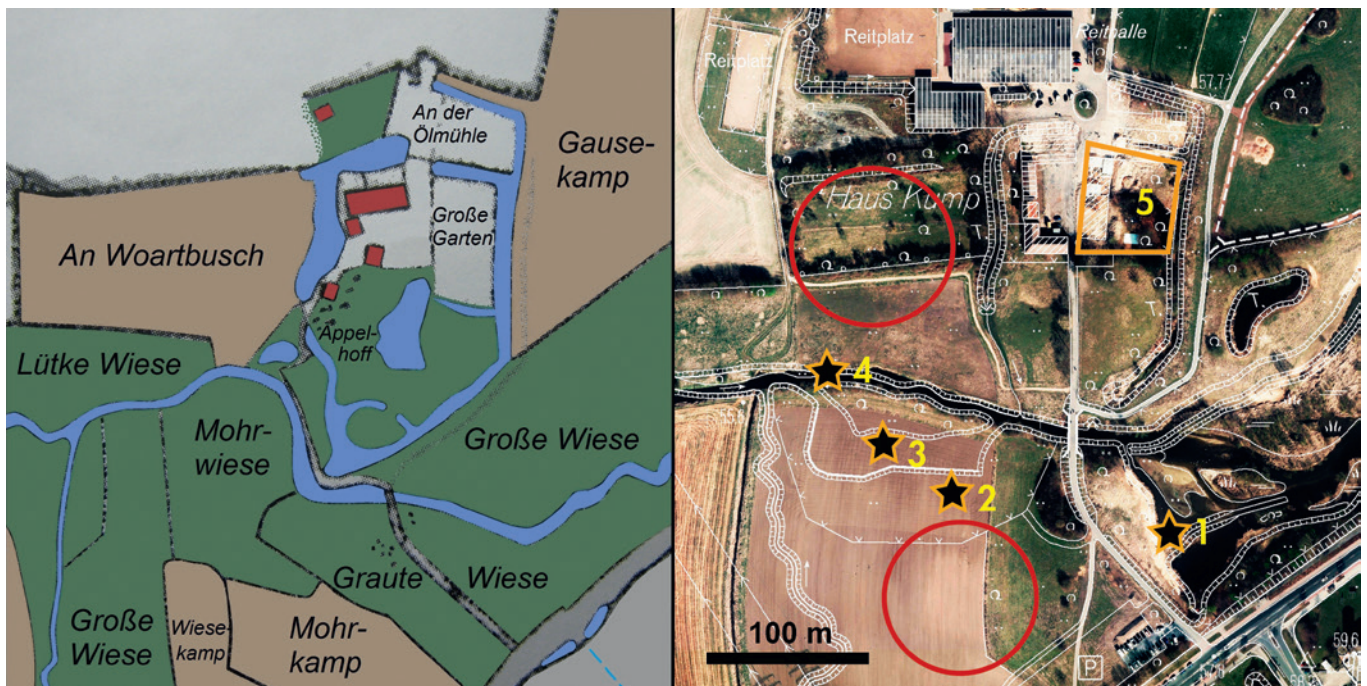
Kreisfreie Stadt Münster, Regierungsbezirk Münster

Abb. 1 Grafische Darstellung des Gräftenhofes Haus Kump nach der ältesten detaillierten Karte Mecklenbecks von 1819 (links) im Vergleich zu einem Luftbild von 2011 (rechts). Rote Kreise: mögliche Standorte frühmittelalterlicher Hofstellen. 1–4: archäologische Funde bei der Aa-Renaturierung (2: Hauptfundstelle frühmittelalterlicher Keramik); 5: Grabungsfläche der Stadtarchäologie Münster (Kartengrundlage: Staatsarchiv Münster; Grafik: M. Schlösser; Luftbild: Stadt Münster, Vermessungs- und Katasteramt; Grafik: M. Schlösser).

Die frühmittelalterliche Geschichte der Bauernsiedlung Mecklenbeck und des Einzelhofes (Gräftenhofes) Haus Kump südwestlich des Stadtkerns von Münster ist nahezu unbekannt, da es für diesen Zeitraum kaum schriftliche Quellen gibt. Joseph Prinz bezieht einen Bericht über die Schenkung eines Einzelhofes an das Domkapitel im Jahre 889 auf Haus Kump. In seinen Publikationen über die Geschichte Mecklenbecks wies auch Karlheinz Pötter auf die Bedeutung von Haus Kump als frühmittelalterlichen Urhof und Ausgangsort für die Gründung der Bauernsiedlung Mecklenbeck hin. Der Name wird allerdings erstmalig 1247 erwähnt. Darüber hinaus wäre der Bereich des Gräftenhofes im nördlichen Aa-Tal wegen der schlechten Bodenqualität kein günstiger Standort für einen frühmittelalterlichen Hof gewesen. So befinden sich dort überwiegend wasserstauende, lehmige und steinige Pseudogley-Böden aus Geschiebelehm. Die Ausnahme ist eine Eschbodenparzelle neben Haus Kump mit der Urkatasterbezeichnung »An Woartbusch« (Abb. 1).

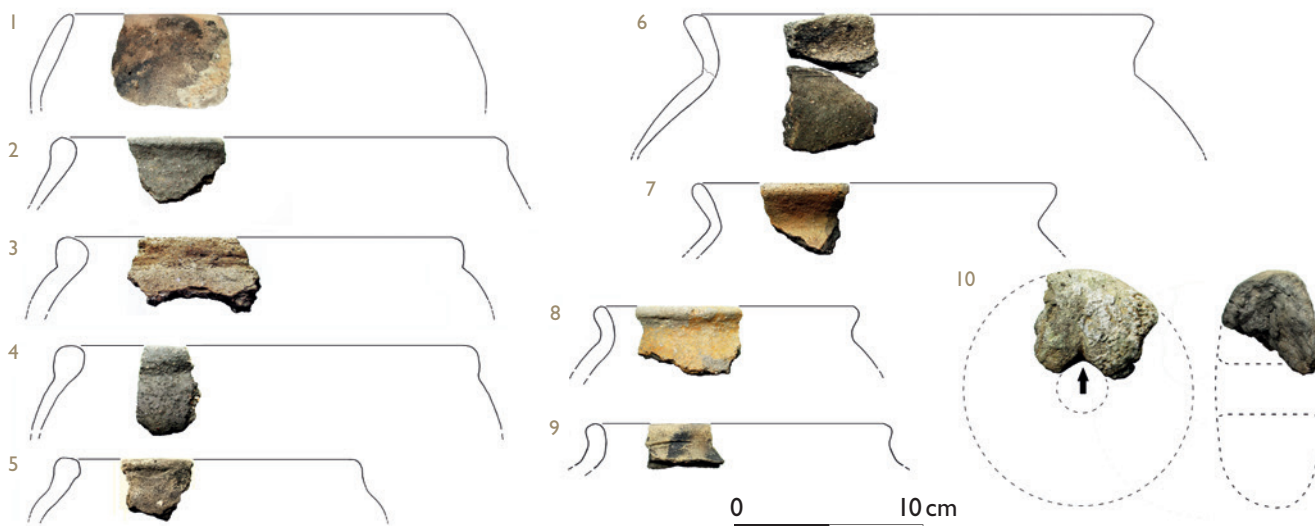
Im Gelände des Gräftenhofes erbrachten Untersuchungen der Stadtarchäologie Müns-

ter keine Hinweise auf eine frühmittelalterliche Hofstelle – die ältesten Befunde datierten ins 16. Jahrhundert. Grabungen des Verfassers vom Juli 2012 bis zum Oktober 2014 im Aushub der Aa-Renaturierung (überwiegend Flusssedimente der Aa) unmittelbar südlich von Haus Kump (Abb. 2) lieferten dagegen neben Funden einer wesentlich früheren Besiedlung – u. a. endneolithische, frühbronzezeitliche, eisenzeitliche und elbgermanisch geprägte Keramik – eindeutige Hinweise auf die Existenz einer frühmittelalterlichen Hofstelle. Nach den Informationen des Baggerfahrers konnte der genaue Herkunftsort des Aushubs bestimmt werden, welcher den Hauptanteil frühmittelalterlicher Objekte enthielt (Abb. 1). Der sehr gute Erhaltungszustand der Funde sowie anhaftende, verkohlte Speisereste auf den Innenseiten einiger Gefäßscherben sprechen gegen einen längeren fluviatilen Transport. Nach der Fundlage und Sedimentbeschaffenheit kommt eine Umlagerung durch Solifluktion (Bodenfließen in Hanglage) in Betracht. Der Standort der Hofstelle könnte demnach etwas weiter südlich gelegen haben. In diesem Bereich, der sich im Luftbild



als hellere Fläche abzeichnet (Abb. 1 rechts), konnten einige archäologische Funde (u.a. Keramik prähistorischer Machart) geborgen werden. Als alternativer Standort kommt der Bereich »An Woartbusch« unmittelbar westlich von Haus Kump infrage. In jedem Falle sprechen die Befunde für mindestens eine Verlagerung der Hofstelle während des Hoch- bis Spätmittelalters.

Die frühmittelalterliche Gefäßkeramik vom Aushub lässt sich typologisch hauptsächlich dem 8. bis 10. Jahrhundert zuordnen. Neben einem Kumpf (Abb. 3, 1) liegen vor allem Gefäße mit verdickten Rändern (Abb. 3, 2–5) sowie Kugeltöpfe vor (Abb. 3, 6–9). Dabei handelt es sich überwiegend um uneinheitlich gebrannte Irdenwaren mit einer groben Magerung aus Gesteinsgrus (Granit). Während



die Kugeltöpfe dieser Warenart (Abb. 3, 8) auch noch im Hochmittelalter gebräuchlich waren, verloren die anderen Gefäßformen bereits ab der Mitte des 9. Jahrhunderts an Bedeutung. Die Gefäße wurden in lokaler Produktion hergestellt und dienten vorwiegend als Koch- und Vorratstöpfe. Hervorzuheben sind Kugeltopfscherben mit einer Magerung aus zerstoßenen Muschelschalen (Abb. 3, 6–7). Diese sogenannte Muschelgrusware wurde als Gebrauchsgeschirr vor allem im friesischen Küstengebiet hergestellt und insbesondere gegen Ende des 8. und im 9. Jahrhundert ins Münsterland und in andere Regionen exportiert. Neben der Gefäßkeramik liegt das Fragment eines ringförmigen Webgewichtes aus gebranntem Ton vor (Abb. 3, 10). Vergleichbare Funde aus Warendorf und vom Domplatz in Münster datieren ins 7. bis 10. Jahrhundert.

Weitere Zeugen mittelalterlichen Handwerks sind neben einem Beleg für die Verarbeitung von Horn (Abb. 4, 1) vor allem Abfälle der Knochenmanufaktur. Die bestimmbareren Knochenabfälle stammen von Pferden und weisen Bearbeitungsspuren auf (Abb. 4, 2–4). Pferdeknochenabfälle sind aus einer Kamm-Manufaktur der Zeit um 900 vom Domplatz in Münster bekannt. Aufgrund des Fehlens von Halbfabrikaten bei Haus Kump ist eine Kammproduktion nicht sicher nachweisbar. Immerhin könnte das Konstruktionsteil (Teilfabrikat?) eines Kammfutterals darauf hindeuten. Es besteht aus zwei kurzen, durch einen Eisenniet verbundenen Knochenplatten, wobei eine davon mit eingesägten Strichgruppen verziert ist (Abb. 4, 5). Vergleichbare einseitige Strichgruppenverzierungen befinden sich beispielsweise auf Kammfutteralen des 8. Jahrhunderts aus der Wurtensiedlung Elisenhof

Abb. 2 Grabung im Aushub 2 (vgl. Abb. 1), Anlage eines Suchgrabens. Insgesamt wurden von dieser Halde ca. 25 m³ Sediment abgegraben und untersucht, wobei über 200 Funde geborgen werden konnten (Foto: G. Laufer).

Abb. 3 Keramik aus den Aushüben 1 (7) und 2 (1–6; 8–10). 1: Kumpf; 2–5: Gefäße mit Randwülsten; 6–7: muschelgrusgemagerte Kugeltöpfe; 8: granitgrusgemagerte Kugeltopf; 9: Gefäß mit ausbiegendem Rand (Kugeltopf?); 10: Webgewichtsfragment mit Abnutzungsspur an der Kettfadenbefestigung (Pfeil) (Fotos und Grafik: M. Schlösser).

Abb. 4 Bearbeitete Knochen aus Aushub 2. 1: Hornzapfen (Rind) mit Hackspuren; 2: Pferdeunterkiefer mit Säge- und Beitel- oder Beilschneidspuren; 3: abgesägtes distales Schienbeingelenk (Pferd); 4: Knochenfragmente mit Sägespuren; 5: Futteralbestandteil mit Sägespuren; 6: Kamm mit Futteral aus der Wurtensiedlung Eilshof (ohne Maßstab) mit vergleichbaren Elementen (Pfeile) (Fotos: M. Schlösser; Grafik: M. Schlösser nach Tempel 1979, 155).

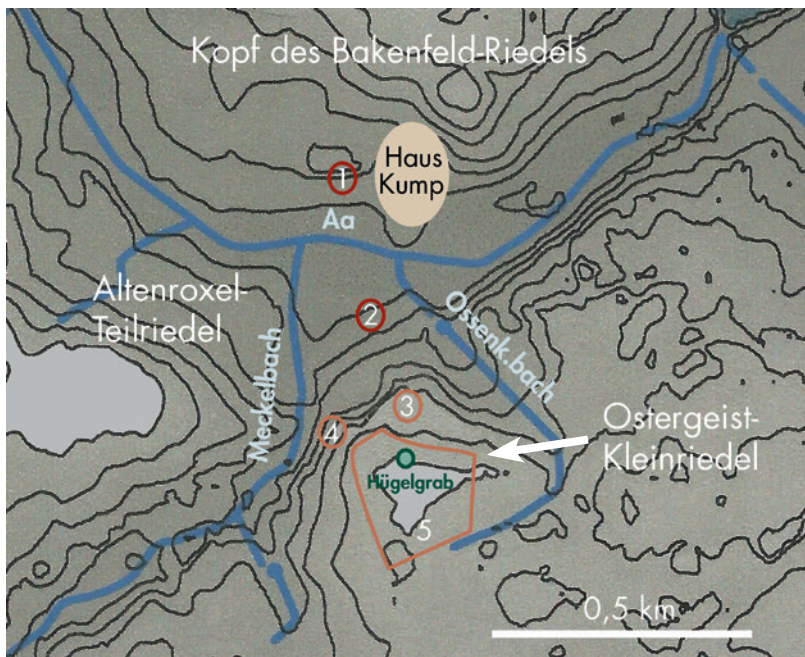
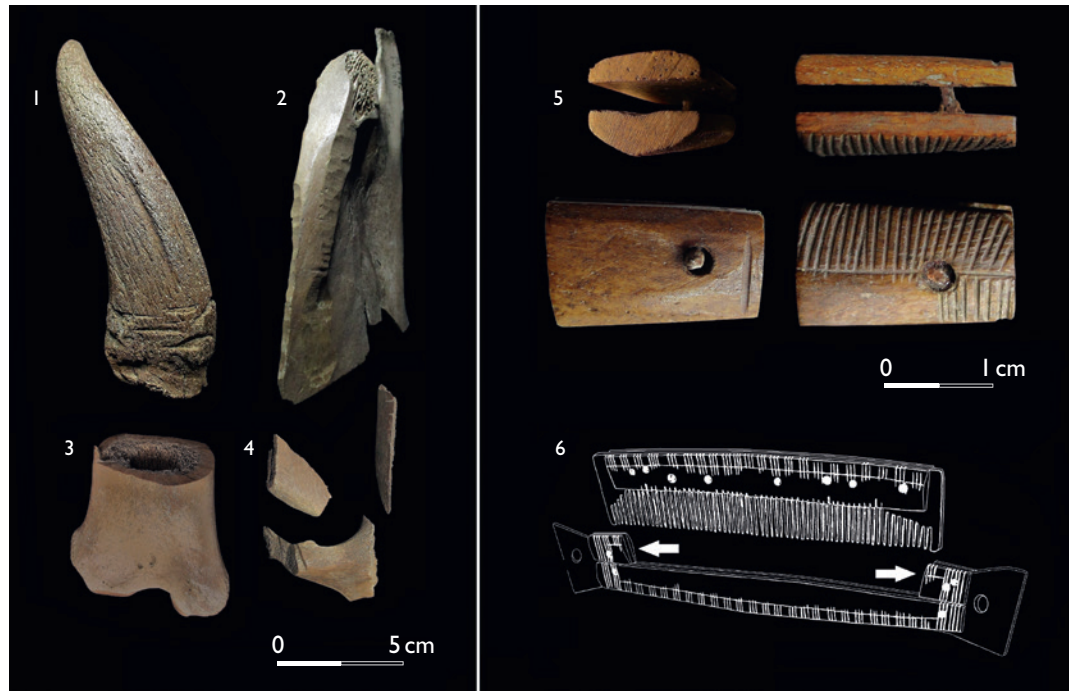


Abb. 5 Orohydrografische Karte der Fließgewässer und der Morphologie des Kleinriedels südlich von Haus Kump. 1–2: mögliche Lage frühmittelalterlicher Hofstellen; 3–4: Lage der ältesten Hofstellen Mecklenbecks und deren ackerbaulicher Nutzfläche (5) nach Bertelsmeier/Müller-Wille 1979 (Kartengrundlage: Stadt Münster, Vermessungs- und Katasteramt; Grafik: M. Schlösser).

in Schleswig-Holstein (Abb. 4, 6, frdl. Mitteilung A. Thewes) und sind im gesamten friesischen Küstengebiet verbreitet. Weiterhin wurden ein verziegeltes Stück Hüttenlehm, mehrere bearbeitete Holzfragmente (darunter ein massives Balkenstück), Knochen von Pferden, Rindern und Schweinen sowie der Schädel eines Hundes geborgen.

Der Fundort liegt auf einem Kleinriedel, welcher als Teil des sogenannten Roxeler Riedel zu einem Naturraum aus flachen, zumeist länglichen Kuppen im Westen der Stadt Münster gehört. Für eine Besiedlung in ur- und

frühgeschichtlicher Zeit bot dieser Riedel die besten Voraussetzungen: zum einen die Nähe zu Gewässern, sogar eine nahezu allseitige Einhegung durch drei Flüsse (Abb. 5), und zum anderen sehr gute, leicht bearbeitbare Böden. So besteht die Riedelkuppe aus podsolartigen Flugsandböden sowie Braunerden aus Sandlöss, welche teilweise durch Plaggenesch-Böden überprägt sind. Hier wurden vom Verfasser auch eine endneolithische bis früh-bronzezeitliche Kreisgrabeneinfassung eines Hügelgrabes entdeckt und Pfostengruben von zwei eisenzeitlichen Gebäuden durch Grabungen der Stadtarchäologie Münster und der LWL-Archäologie für Westfalen dokumentiert. Der etwas tiefer liegende Bereich der Riedelkuppe – südlich der Mecklenbecker Straße, unweit der heutigen Höfe Eggert und Thier – kommt als Standort der ersten Hofstellen Mecklenbecks in Betracht (Abb. 5, 3–4). Nördlich der Mecklenbecker Straße, am vermuteten Standort des frühmittelalterlichen Hofes (Abb. 5, 2), folgen weiterhin relativ gute Böden aus vergleyten, schwach lehmigen Sanden aus umgelagertem Sandlöss bzw. Terrassenablagerungen. In Richtung des Flussbettes folgen schließlich bis zu 2 m mächtige, tonige Auenlehme (überwiegend Hochflutsedimente) der Aa, welche z.T. in der Neuzeit entstanden sind und die Ablagerungen mit den archäologischen Funden überdeckten. Auch das weitere Umfeld zwischen Meckelbach und Gievenbach war mindestens seit dem Endneolithikum ein bäuerliches Altsiedelgebiet.

Das zeigen die zahlreichen archäologischen Funde (u. a. Pfeilspitzen, Steingeräte, prähistorische Keramik und keltische Glasarmringfragmente), welche bei den seit 15 Jahren vom Verfasser durchgeführten Prospektionen sämtlicher Ackerflächen in diesem Gebiet geborgen wurden. Zu den Funden zählt auch Muschelgrusware – ein Hinweis auf die Existenz weiterer frühmittelalterlicher Hofstellen.

Summary

Early medieval pottery found near the moated farmstead Haus Kump at Münster-Mecklenbeck might point to its origins and to a possible change of location during the High to Late Middle Ages. There was also evidence of medieval craftworking, including weaving and bone working (comb manufacture?).

Samenvatting

Nabij de omgrachte boerderij Haus Kump in Münster-Mecklenbeck is aardewerk uit de vroege middeleeuwen gevonden. De scherven dateren de oudste bewoningsfase van de boerderij en zijn mogelijk een aanwijzing voor de verplaatsing van het erf in de volle tot late

middeleeuwen. Tevens zijn bewijzen gevonden voor ambachtelijke activiteiten, o.a. voor weven en beenbewerking (vervaardiging van kammen?).

Literatur

Joseph Prinz, Mimigernaford-Münster. Die Entstehungsgeschichte einer Stadt. Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung 4 (Münster 1960). – **Wolf-Dieter Tempel**, Die Kämme aus der frühgeschichtlichen Wurt Elisenhof. Studien zur Küstenarchäologie Schleswig-Holsteins, Serie A: Elisenhof 3 (Frankfurt am Main 1979) 149–174. – **Elisabeth Bertelsmeier/Wilhelm Müller-Wille**, Die Bauernsiedlung Mecklenbeck. In: Karlheinz Pötter (Hrsg.), Mecklenbeck – Von der Bauernschaft zum Stadtteil (Münster 1979) 17–28. – **Ralph Röber**, Die Keramik der frühmittelalterlichen Siedlung von Warendorf. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 4 (Bonn 1990). – **Karlheinz Pötter**, Haus Kump. Westfälische Kunststätten 104 (Münster 2006). – **Martin Kroker**, Der Dom zu Münster. Die Domburg. Archäologische Ergebnisse zur Geschichte der Domimmunität vom 8.–18. Jahrhundert. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 26, 3 (Mainz 2007). – **Lukas Fischer**, Archäologische Funde unter der Fritz-Stricker-Straße in Münster. Archäologie in Westfalen-Lippe 2013, 2014, 64–67.

Frühmittelalter Nachklang karolingerzeitlicher Glocken in Dülmen

Kreis Coesfeld, Regierungsbezirk Münster

Hans-Werner Peine,
Gerard Jentgens

Auch im Jahr 2016 dauerten die archäologischen Grabungen auf dem ca. 3000 m² großen Baufeld im Zentrum des im Jahr 889 erstmals erwähnten Dülmen an. Die große Zahl der Befunde ist dabei der historisch prominenten Lage der Fläche direkt südlich der Pfarrkirche St. Viktor auf dem »Gründungshügel« der 1311 zur Stadt erhobenen Siedlung geschuldet. Eine herausragende Stellung kommt der karolingerzeitlichen Glockengussanlage zu, die wie ein Solitär mitten im Pfarrgarten zwischen erheblich jüngeren Befunden erhalten geblieben war. Sie belegt zunächst die Existenz einer frühen Kirche am Ort, aber muss darüber hinaus auch überregional als einzigartiges Zeugnis der Christianisierung der Sachsen gelten. Die weitere Untersuchung

des Befunds überraschte mit neuen Ergebnissen (**Abb. 1**).

Die nun von Stegen aus fortgesetzte Freilegung konzentrierte sich zunächst auf die diagonal durch die Grube führende Feuergasse, deren Sohle mit einer teils mehr als 10 cm starken Holzkohleschicht und Ascheresten bedeckt war (**Abb. 2**). Das trogförmige Profil der Gasse wies an den Enden im Norden und Süden außerhalb der Grube eine Breite von ca. 0,75 m auf, verjüngte sich aber im mittleren Bereich auf ca. 0,35 m. Hier, wo die Glockenform beim Brand und Guss stand, flankierten im Osten und Westen zwei halbkreisförmige Sockel auf einer Länge von ca. 1,6 m den Befund. Sie waren innen zur Gasse aus Reihen großer Rollsteine gesetzt und mit einem